

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s W i e n.

(Fortsetzung.)

In der Charwoche hörten wir wieder gute geistliche Musiken in allen Kirchen, vorzüglich aber in der Hofkapelle, in der Kirche zum heiligen Carl, wo ein eigener Verein zur Beförderung der Kirchenmusik seine Productionen hält, und im Hause des Freundes alter, und Kenners jeder Musik, Herrn Hofraths von Kiese-wetter. Ein junger Mann, Namens Slawick hat uns in zwei Concerten ebenfalls das Unglaubliche auf der Violine vorgespielt, das ist wahrhafte Hexerei, nur leider nicht immer schöne Hexerei, manchmal quitscht so ein Tönchen, und manchmal geht's auch neben dem rechten; aber bewundernswürdig bleibt so außerordentliche Bravour doch immer. Der humane kaiserliche Prinz Anton hat als Nachfolger seines verstorbenen Bruders das Protektorat über die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates angenommen und befördert auf's Thätigste ihre Zwecke. Auch ihr Präses, Graf von Goeb ist abgetreten und diese Stelle hat der junge liebenswürdige Musikfreund, Fürst von Lobkowitz, angenommen. Das Conservatorium arbeitet rüstig fort, und die dabei als Lehrer angestellten ersten Virtuosen unserer Stadt bilden tüchtige Künstler, wie denn erst neuerlich ein Zögling dieses Conservatoriums, Hr. Ernst, in Paris furor machte. Der Pole Sermaczynsky (Violinist), die Brüder Chayl, die berühmten Tonkünstler May-seder und Merk, ein armer Familienvater, der selbst gar kein Instrument spielt, und noch mehre Andere gaben mehr oder minder besuchte Concerte.

Ich komme nun zum Theater, von welchem ich Ihnen viel zu erzählen habe; denn wenn es nirgend Neues gibt, so trägt sich solches doch auf den Brettern zu, weil die Herren, welche die Bretter gepachtet haben, Geld einnehmen wollen und müssen, um die anderen, welche darauf herum reden, singen und tanzen, bezahlen zu können. Für's erste also mögen Sie erfahren, daß der allgemein bekannte Hoftheatersekretär und Dramaturg Schreyvogel (als Dichter West genannt) plötzlich in den Pensionsstand versetzt worden ist und daß an seine Stelle der Professor der Aesthetik an der k. k. Theresianischen Ritter Akademie, der auch als dramatischer Dichter vortheilhaft bekannte Hr. Ludwig Ferdinand Deinhardstein, aber mit dem erhöhten Titel: Vicedirector des k. k. Hofburgtheaters, gesetzt worden ist. Schreyvogel, der so wissenschaftlich gebildete, Kunst und Künstler in jeder Hinsicht kennende Mann hat sich die Ungnade seines Vorgesetzten durch ein gewisses schroffes und barsches Wesen zugezogen, welches wohl auf einer Seite aus gerechtem Selbstbewußtsein seines Wertes entsprang, und vielleicht auch meistens zur Unterstützung des wahrhaft Guten angewendet wurde, aber auf der andern Seite doch auch von der Art war, daß es die Lebensklugheit unmöglich billigen und ein Vorgesetzter vielleicht auch nicht länger dulden durfte. Seine stete Kränklichkeit trug wohl auch nicht wenig dazu bei, ihn immer mürrischer zu machen. Obwohl die Zahl seiner Dienstjahre nicht so groß war, daß man ihm nach dem bei uns bestehenden Pensionsnormale eine höhere jährliche Pension geben konnte, so erkannte man doch die Wichtigkeit derselben und setzte

diese Pension auf jährliche 1000 Gulden C. M.; dabei heißt es im Pensionsdecrete, welches ich selbst gelesen habe: „man behalte sich seine Erfahrung und seinen Rath in wichtigen Fällen vor.“ Trotz diesem schmeichelhaften Zusätze aber ergriff diese Hintansetzung den wackern Mann doch außerordentlich, und ob schon er äußerlich sich zu dem Gesändnisse zwang, „es sey ihm lieb, nun in Ruhe leben zu können“, mag vielleicht eben die innere Kränkung nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Schreyvogel eines der ersten Opfer war, welches die wieder verheerende Cholera in unsern Mauern wegraffte. Er starb am 28. Juli und auch an demselben Tage sein Schwiegersohn, der ihn liebend gepflegt hatte. Allgemein wurde er von denjenigen, die ihn kannten, bedauert, und leicht möge demjenigen die Erde seyn, der auch die Bahn der Kunst allen denjenigen erleichterte, bei denen er Streben nach dem Wahren und Talent gewährte. Was unter der neuen Leitung des Hrn. Deinhardstein zu erwarten steht, wird die Folge lehren, zu zweifeln ist nicht, daß er das Gute will; ob er aber auch so stark seyn wird, es durchzusetzen, und ob er, wenn er diese Stärke wirklich anwendet, nicht auch das Loos seines Vorgängers zu erwarten haben dürfte, darüber will ich ihm nicht Brief und Siegel geben. Es ist ein schwerer Standpunkt, den der Mann eingenommen hat, und ich meines Theils wollte lieber eine Armee als eine Handvoll Schauspieler commandiren, die alles gelernt — zu haben glauben, nur die Subordination nicht, und die sich doch auf tausend Seitenwege legen, um ihre Wünsche geltend zu machen. Mehr als irgendwo ist aber trotz dessen bei unserm Künstlervereine noch wahre Liebe für Kunst zu finden.

Von neuen Stücken auf der Hofburgbühne hat vor allen Ihre „Königin von 16 Jahren“, mein verehrter Freund, den entschiedensten Sieg davon getragen. Das ist eine Rolle, die (wie der Kunst, oder Handwerksdruck lautet) sich selbst spielt. Dem. Peche excellirte auch darin wie — wie jede andere, die diese Rolle gespielt hat und noch spielen wird. Solche Rollen brauchen Viele, um sich zu heben; denn das Publikum kennt die scharfe Gränzlinie nicht, die zwischen Dichter und Schauspieler geht, und rechnet dem letztern nur zu oft zu gute, was dem erstern gebührt. Die Zuschauer sagen nie: „Dem. R. hat eine gute Rolle gehabt“, sondern: „Dem. R. hat gut gespielt!“ und darum wird Kozebue stets der Mann der Schauspieler bleiben, weil sie durch ihn spielen, weil er ihnen eigentlich den Brei in dem Mund gestrichen hat, und eigentlich so oft herausgerufen zu werden verdiente, als ein Schauspieler in seinen Stücken herausgerufen wird. Das Stück hat bereits viele Vorstellungen erlebt und ist ein Liebling des Publikums geworden, mit ihm und durch dasselbe auch Dem. Peche. — Eine weitere Neuigkeit war „Der Musikus aus Augsburg“, Lustspiel von Bauernfeld. Der junge Dichter, der mehres Gute lieferte, hat sich in diesem seinen letzten Werke verrechnet, es gefiel nicht; doch verdiente es meines Erachtens das Schicksal nicht, das es erlitt. Es ist noch immer so gut als manche aus dem Französischen übersehte Lustspiele, welche gefallen haben, und hätte nur eine fatale Musik dabei nicht ihre Misttöne erschallen lassen, es wäre doch noch Alles besser abgelaufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Rubach'schen Buchhandlung in Magdeburg.)